

Traumjob gesucht

Schüler lernen neue Methode zur Berufsfindung

VON MAREN WEITZ

HANNOVER. Wer bin ich, und was will ich einmal werden? Diese Frage stellen sich derzeit 48 Schüler des zwölften Jahrgangs der Integrierten Gesamtschule (IGS) Linden.

„Sie sollen einmal über sich und ihr Leben nachdenken“, sagt Oberstufenleiter Walther Engel. Dabei hilft ihnen der „Job-Guru“, wie Engel John Webb vorsichtig nennt. Webb hat das Life/Work Planning, die amerikanische Suche nach dem Traumjob, nach Deutschland gebracht. „Es geht darum, was die Leute wirklich gerne machen. Wo ihre Interessen liegen“, sagt Webb.

Nach den ersten Tagen des Seminars ist für Mara Swoboda klar, sie will etwas mit Sprachen machen. „Viele meiner Interessen wie Lesen oder Reisen hängen damit zusammen. Das war mir vorher gar nicht so bewusst“, sagt die 17-Jährige. Nicht ein konkreter Beruf, sondern vielmehr ein Interessenbereich soll von den Schülern ermittelt werden. Etwas, für das es sich jeden Morgen lohnt aufzustehen.

„Die herkömmlichen Ansätze gehen immer davon aus, was der Beruf bietet. Es geht aber nie darum, was die eigenen Interessen sind“, sagt Engel. Um zu sehen, ob die Vorstellungen von einem Beruf mit der Realität übereinstimmen,

gibt es beim Workshop den Ausgehtag. Ohne Anmeldung gehen die Schüler in Betriebe und reden mit den Angestellten über ihren Job.

Swoboda war gestern unter anderem in der Internationalen Schule am Maschsee. „Wir haben uns auf Englisch mit einer amerikanischen Lehrerin unterhalten“, sagt Swoboda, „das war ziemlich aufregend, hat aber auch echt viel Spaß gemacht.“ Vor dem Kurs hätte sie nicht gedacht, dass es so einfach ist, an Informationen heran und mit fremden Leuten ins Gespräch zu kommen. „Ich bin jetzt viel selbstbewusster“, so Swoboda.

ÜBER INTERESSEN NACHDENKEN: Mit John Webb suchen Schüler der IGS Linden nach dem richtigen Beruf.

Fotos: Wilde



<https://haz.de>

DAS IST L/WP

Die Person im Mittelpunkt

Life/Work Planning (L/WP) ist eine aus Amerika stammende Methode, die Menschen bei der Suche nach Arbeit hilft. Das Besondere an diesem Verfahren ist, dass der Arbeitssuchende in den Mittelpunkt gestellt wird und nicht der Arbeitgeber oder der Arbeitsmarkt oder die Beschäftigungsprognosen. Die Person wird als Anbieter spezieller Fähigkeiten gesehen.

Richard Bolles hat L/WP in den 60er Jahren entwickelt. Jede Person soll damit in der Lage sein, die eigenen Fähigkeiten und Interessen zu bestimmen. Daraus werden berufliche Zielvisionen

entwickelt. In Gesprächen mit Berufstätigen werden die Ideen mit der Wirklichkeit verglichen.

L/WP geht davon aus, dass nur rund ein Viertel aller freier Stellen auch ausgeschrieben wird. Deshalb werden die Teilnehmer speziell dahingehend geschult, sich auf dem verdeckten Arbeitsmarkt anzubieten.

An der IGS Linden finden die Seminare zum sechsten Mal statt. Die Bundesagentur für Arbeit übernimmt 50 Prozent der Kosten für den Workshop, die andere Hälfte wird vom Arbeitgeberverband Chemie Nord übernommen.

NP-INTERVIEW

„Pläne machen, die einem selbst gefallen“

John Webb ist seit mehr als 20 Jahren als Trainer für Life/Work Planning tätig.

Wie sind Sie zum Life/Work Planning gekommen?

In Amerika ist es an vielen Schulen ein Unterrichtsfach. Zum ersten Mal hatte ich damit als 16-Jähriger Kontakt. Allerdings muss ich sagen, dass es mir damals nicht besonders gefallen hat. Mit 16 war die Arbeitswelt für mich ziemlich weit weg.

Aber Sie gehen heute ja auch in Schulen.

In manche Schulen. Die Schüler müssen selbst entscheiden können, ob sie sich mit ihrer Zukunft auseinandersetzen wollen oder nicht. Bei mir haben damals die Erwachsenen gesagt, ihr macht das. Wenn L/WP-Trainer heute in die Klassen kommen, dann nur, wenn die Jugendlichen das selbst wollen. Die Teilnehmer sind meistens unmittelbar mit der Frage konfrontiert „Was mache ich nach der Schule?“. Auch bei mir war es so, dass ich erst dann angefangen habe, die L/WP-Werkzeuge anzuwenden, als ich ernsthaft nach Arbeit gesucht habe.

Und dann haben Sie sich als Trainer ausbilden lassen?

Nein, das kam Jahre später. Ich habe das Verfahren als junger Mann verwendet, um Arbeit für mich zu suchen. Aber dann kamen Kollegen, die beraten werden wollten. Dann kamen ihre Verwandten und deren Freunde und Nachbarn und Geschwister. Irgendwann habe ich mir gedacht, dass ich das auch beruflich machen könnte, und mich von Richard Bolles ausbilden lassen.

Was passiert in den Seminaren?

Teilnehmer entwickeln eine Vorstellung von der Arbeit, für die sie jeden Morgen gerne aufstehen würden. Dafür machen sie viel biografische Arbeit. Wir fragen sie zum Beispiel danach, was sie gerne schmecken, riechen, hören. Oder auch, welches Poster als Teenager an ihrer Wand hing. Aus hunderten solcher Erinnerungen entsteht langsam ein Bild von der Person und ihren Interessen.

Es geht also weniger um die Fähigkeiten, die eine Person mitbringt?

Klar sind die Fähigkeiten wichtig. Aber L/WP ist ein Planungsverfahren. Jeder Einzelne macht Pläne für sich, Pläne, die ihm gut gefallen. Das sind keine Pläne, die aufgestellt werden, um Eltern zu gefallen oder Lehrern oder Beratern. Aber sie müssen ja auch nur einem selbst gefallen.

Und wie sieht dann das Ergebnis aus?

Es muss eine Aufgabe sein, mit der ich mich identifizieren kann. Die den Einsatz meiner Zeit und Energie wert ist. Und die Arbeit muss dazu passen, wie ich leben will. Wenn ich eine Familie mit fünf Kindern haben möchte, dann passt das nicht wirklich gut zu einer 60-Stunden-Arbeitswoche.

Bleibt es denn bei der Theorie?

Nein. Teilnehmer lernen, dass es einen anderen Weg gibt, als sich auf eine Stelle zu bewerben, die in der Zeitung ausgeschrieben ist. Bei den „Ausgehtagen“ üben wir, wie man mit potenziellen Arbeitgebern ins Gespräch kommt. Dieses Direkte und Persönliche ist für Deutsche sehr untypisch. In Amerika ist es immerhin ein Schulfach.



John Webb



ANALYSE DES AUSGEGTAGS: Die Schüler sind positiv überrascht, wie viele Informationen sie bekommen haben.